Dresdner
Philharmonie

Philharmonisches Bläserquintett

SO 31. OKT 2021 | 11 Uhr | KULTURPALAST

Dresdner
Philharmonie

KAMMERKONZERT DER KURT MASUR AKADEMIE

IM FOKUS: JÜDISCHE MUSIK AKTUELL

FR 12. NOV 2021 | 19.30 UHR
KULTURPALAST

Werke von **MENDELSSOHN BARTHOLDY, PROKOFJEW, BEN-ARI, NAVOK** u. a.

Mitglieder der **ORCHESTERAKADEMIE DER DRESDNER PHILHARMONIE** und Gäste
OHAD BEN-ARI | Klavier

Tickets 15 €

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

© Markenfotografie

Darius Milhaud (1892 – 1974)

»La cheminée du roi René« – Suite für Bläserquintett op. 205 (1939)

Cortège
Aubade
Jongleurs
La Maousinglade
Joutes sur l'Arc
Chasse à Valabre
Madrigal – Nocturne

György Ligeti (1923 – 2006)

Sechs Bagatellen für Bläserquintett (1953)

Allegro con spirito
Rubato – Lamentoso
Allegro grazioso
Presto ruvido
Adagio – Mesto (Béla Bartók in memoriam)
Molto vivace – Capriccioso

PAUSE

Jean Françaix (1912 – 1997)

»L'heure du berger« für Bläserquintett und Klavier (1947)

Les vieux beaux: Moderato
Pin-up Girls: Andante molto serioso
Les petits nerveux: Allegro assai

Francis Poulenc (1899 – 1963)

Sextett für Bläserquintett und Klavier op. 100 (1931/32)

Allegro vivace
Divertissement
Finale: Prestissimo – Subito très lent

Claudia Rose | Flöte
Isabel Kern | Oboe
Fabian Dirr | Klarinette
Sarah Ennouhi | Horn
Felix Amrhein | Fagott
Christoph Berner | Klavier

HARALD HODEIGE

»... ohne Sauerkraut« Das Paris der Zwanziger Jahre

Die Dächer von Paris, in der Optik von René Clairs Film »Entr'acte«, 1924

Das brodelnde Paris der 1920er Jahre, dessen innovative Musikszene von Sergei Diaghilews berühmten Ballets russes sowie von den durch Rolf de Maré gegründeten Ballets suédois geprägt wurde, zog junge Künstler aus allen Ländern Europas an: »Es war die Zeit nach dem Waffenstillstand von 1918, da eine allgemeine Euphorie herrschte«, beschrieb Arthur Honegger das vorherrschende Lebensgefühl. »Wir waren überzeugt, dass es nie wieder Krieg geben würde, dass alles Streben der Menschen auf dieser Welt Wissenschaft, Kunst und Schönheit zum Ziel haben würde.« Im Atelier des Schweizer Malers Emile Lejeune am Montparnasse in der Rue Huyghens fanden regelmäßig Konzerte statt, von denen niemand ahnte, welche Bedeutung sie später einmal haben sollten. Außer Honegger waren Darius Milhaud, Georges Auric, Francis Poulenc, Germaine Tailleferre und Louis Durey regelmäßig anwesend; zu ihnen gesellten sich die Maler Georges Braque und Pablo Picasso, die mit ihren kubistischen Bildern Publikum und Presse polarisierten, sowie die Schriftsteller Guillaume Apollinaire und Blaise Cendrars. Letzterer war der Initiator der musikalischen Zusammenkünfte, zu denen er auch seinen Freund Erik Satie einlud – mit weitreichenden Folgen. Denn Saties Devise, »Platz für die kommenden Generationen und für eine einheimische Musik ohne Sauerkraut«, fand gewaltige Resonanz. Wer sich gegen Wagner und Franck auflehnte und sich vom poetischen Raffinement und der aristokratischen Eleganz Debussys be-

freien wollte, scharte sich um den neuen Propheten, der in seinen Werken unter dem Stichwort »Musique d'ameublement« das Beispiel für die von ihm proklamierte Rückkehr zu Einfachheit und Parodie lieferte – eine Musik, die so simpel und alltäglich sein sollte, dass man ihr ebenso viel (oder wenig) Beachtung schenkt, wie Tapeten an den Wänden.
Für ein ästhetisches Programm dieser »Concerts des Nouveaux Jeunes« sorgte der Schriftsteller, Regisseur und Maler Jean Cocteau, der in seiner Aphorismensammlung »Le Coq et l'Arlequin« nach der »Wagnérisme« neben Kürze und Klarheit auch eine Vormachtstellung der Melodie gegenüber der Harmonie forderte. Cocteau war es auch, der mit regelmäßigen Konzerten und begleitenden Vorträgen die »Groupe de Six« ins Leben rief, die sich aus den Komponisten der »Nouveaux Jeunes« zusammensetzte. Die Bezeichnung prägte allerdings der Pariser Kritiker Henri Collet, dessen zahlreiche Artikel zur Folge hatten, dass sich die Musikzeitschriften im In- und Ausland mit unzähligen Legenden und Polemiken füllten: Mit einem Schlag waren die »Six« in aller Munde. Neben dem Neoklassizismus, zu dessen führendem Vertreter Igor Strawinski avanciert war, bewegte viele Komponisten im Paris der 1920er Jahre auch der amerikanische Jazz (bzw. das, was man damals darunter verstand) – allen voran Darius Milhaud. Denn nach dem Ersten Weltkrieg hatte eine ganze »Lost Generation« von amerikanischen Intellektuellen ihren Wohnsitz nach Paris verlegt, »um dem amerikanischen Provinzialismus und der puritanischen Tradition zu entgehen, und sie fanden hier die ersehnte Freiheit des Denkens und Schreibens und ebenso – es war in der Zeit der amerikanischen Prohibition – die Freiheit des Trinkens« (Miloš Šafránek).

Erik Satie (links) und Francis Picabia in »Entr'acte«

Die Vergnügungen eines Königs
Milhauds Bläserquintett

Filmstill aus »Cavalcade d'amour« (1940)

Viele von ihnen hatten jene »unerhörten« Rhythmen im Gepäck, die Milhaud so faszinierten, dass er sie in sein Schaffen aufnahm – auch in seinem Bläserquintett »La cheminée du roi René« (Der Kamin von König René). Entstanden ist die siebensätzigen Suite für Raymond Bernards Film »Cavalcade d'amour«, an dessen musikalischer Begleitung auch Arthur Honegger und Roger Désormière beteiligt waren. Die »Kavalkade der Liebe«, von welcher der Streifen handelt, wird in drei verschiedenen Epochen dargestellt – im Mittelalter, 1830 und 1930 –, und jede dieser Epochen wurde musikalisch einem anderen Komponisten anvertraut. Milhaud wählte das Mittelalter und widmete sich König René I., der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts seinen Hof in Aix en Provence zu einer Hochburg der Kultur und Wissenschaft machte. Er hatte einen

Darius Milhaud auf einem in den 1960er Jahren signierten Foto

sonnigen Lieblingsplatz im Freien, den er täglich aufsuchte und der heute als »Cheminée du Roi René« bekannt ist; im Französischen gibt es den Ausdruck »se chauffer à la cheminée du roi René«, was so viel heißt wie »sich in der Sonne räkeln«. Milhauds Musik schildert die Vergnügungen des Königs in sieben farbig-quirligen Miniaturen, die Jagdszenen, Serenaden und ländliche Idyllen in munterer Leichtigkeit vorstellen – vom Festzug (Cortège) über ein Morgenständchen (Aubade), das Spiel der Gaukler (Jongleurs) und der Schilderung provenzalischer Landschaftsidylle (La Maousinglade) bis hin zum Tournier am Fluss Arc (Joutes sur l'Arc), der Jagd (Chasse à Valabre) und dem melancholisch eingefärbten Abendlied (Madrigal – Nocturne), mit dem ein ereignisreicher Tag ausklingt.

DARIUS MILHAUD
* 4. September 1892 in Marseille
† 22. Juni 1974 in Genf

»La Cheminée du roi René« für Bläserquintett

ENTSTEHUNG
1939

URAUFFÜHRUNG
1941 mit dem San Francisco Wind Quintet am Mills College der University of Southern California

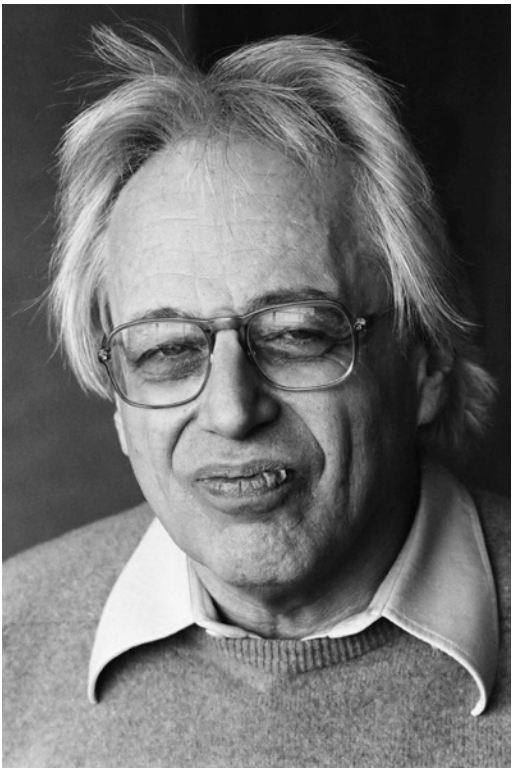
ZULETZT IN EINEM KONZERT DER DRESDNER PHILHARMONIE
22. Oktober 2006 mit Karin Hofmann (Flöte), Guido Titze (Oboe), Hans-Detlef Löchner (Klarinette), Michael Schneider (Horn) und Michael Lang (Fagott)

DAUER
ca. 13 Minuten

Auf Bartóks Spuren
Ligetis Bagatellen

31 Jahre nach Milhaud wurde György Ligeti geboren, ein Komponist, der immer an den eigenen Visionen festhielt, obgleich sein biographischer Weg von Siebenbürgen über Köln, Berlin und Hamburg bis nach Wien alles andere als geradlinig verlief und manches politische und ästhetische Ausweichmanöver erforderlich machte. Dabei hatte in der kleinen Provinzstadt Dicsőszentmárton, in welcher der Komponist am 28. Mai 1923 als Sohn ungarisch-jüdischer Linksintellektueller geboren wurde, alles eher beschaulich begonnen: Hier, inmitten von Weinbergen und Ziegeleien, zog sich der Junge zum Lesen auf den Dachboden des Elternhauses zurück, ein altes Grammophon sorgte für frühe musikalische Eindrücke. Zu ersten Eintrübungen kam es, als die Eltern mit dem Sechsjährigen nach Klausenburg umzogen, da der antisemitische Zeitgeist, unter dem Ligeti als Gymnasiast später noch viel mehr leiden sollte, immer deutlicher zu Tage trat.

Ligeti, der eigentlich Biochemiker oder Mathematiker werden wollte, erhielt im Alter von 14 Jahren Klavierunterricht; sein erstes Stück, einen Walzer à la Grieg, komponierte er mit vierzehneinhalb. Als Ligeti aufgrund seiner jüdischen Abstammung trotz bestandener Aufnahmeprüfung nicht zu einem naturwissenschaftlichen Studium an der Universität zugelassen wurde, bewarb er sich erfolgreich am liberaleren Konservatorium. Nach dem Krieg erlebte er in Budapest nach einer kurzen Zeit der künstlerischen Freiheit die radikalen Repressalien der sowjetischen Kulturpolitik, die als »Schdanowschtschina« in die Geschichte einging. Nach dem Ungarnaufstand 1956 floh Ligeti dann unter dramatischen Umständen nach Österreich. Im Gepäck hatte er neben den Sechs Bagatellen für Bläserquintett und wenigen anderen Werken, die er retten konnte, nur »eine Zahnbürste und Zahnpasta [...]. Einen Bleistift habe ich nicht mitgenommen. Ich dachte, so etwas werde ich in Wien schon kriegen.«



György Ligeti, 1984

Die Bagatellen, die Ligeti während seiner Budapester Lehrtätigkeit komponierte, sind Bearbeitungen der Sätze 3, 5, 7, 8 und 9 aus der Musica ricercata für Klavier, die kurz zuvor entstanden war. In jenen Klavierstücken, die den Hörer mit zahlreichen überraschenden Wendungen gefangen nehmen, experimentierte der Komponist mit einfachen intervallischen und rhythmischen Mustern, indem er sich fragte: »Was kann ich mit einem Ton bewerkstelligen? Mit seiner Oktav-Versetzung? Mit einem einzigen Intervall? Mit zwei Intervallen? Mit bestimmten rhythmischen Verhältnissen, die als Grundlage für eine rhythmisch-intervallische Konfiguration dienen könnten?« Dabei besteht die Grundidee des Zyklus' darin, dass mit jedem Satz ein zusätzlicher Ton der chromatischen Tonleiter hinzukommt, bis in dem (in den Bagatellen nicht enthaltenen) elften Stück alle zwölf Töne vertreten sind.

Allgemein bereichert Ligeti in der Quintettfassung den rhythmischen Schwung des Originals durch eine reichhaltige Klangfarbenpalette. Dabei zeichnet sich jeder der Sätze durch ein charakteristisches Moment aus: In der Nummer 1 erweist sich die Mollterz als konstituierend, Nr. 2 wird durch ihren langsamen Rhythmus geprägt, in Nr. 3 fällt die immer gleiche schnelle Bassbegleitung auf, über der eine elegische Melodielinie erklingt. Im vierten Stück offenbart sich die ungarische Folklore à la Bartók in ganzem Umfang, während Nr. 6 (»Béla Bartók in memoriam«) als verhaltener Klagegesang angelegt ist. Das letzte Stück wurde nach der Uraufführung im Jahr 1956 von den ungarischen Spielplänen verbannt, da es von den Kulturfunktionären aufgrund seiner Häufung von kleinen Sekunden als »dekadent« beurteilt worden war. Ligetis lakonischer Kommentar hierzu lautete: »Totalitäre Regime mögen keine Dissonanzen«.

GYÖRGY LIGETI
* 28. Mai 1923 in Diciosânmartin, Siebenbürgen, Königreich Rumänien
† 12. Juni 2006 in Wien

Sechs Bagatellen für Bläserquintett

ENTSTEHUNG
1953

URAUFFÜHRUNG
Nr. 1 – Nr. 5 im September 1956 in Budapest mit dem Jeney-Quintett, vollständig am 6. Oktober 1969 in Södertälje (Schweden) mit dem Bläserquintett der Stockholmer Philharmoniker

ERSTMALS IN EINEM PROGRAMM DER DRESDNER PHILHARMONIE

SPIELDAUER
ca. 13 Minuten

»Musique de brasserie«
Françaix' musikalische Schäferstunde

Jean Françaix

Anders als das Schaffen Ligetis weist das in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstandene Œuvre von Jean Françaix mit seiner diatonischen, Dur-Moll-tonalen Musik ausgeprägt anachronistische Züge auf – was dem unerschütterlichen Apolliniker, der sich scherzhaft einmal selbst als »vieux réactionnaire gâteux«, als alten und senilen Reaktionär bezeichnet hat, vollkommen bewusst war. Indes – es kümmerte ihn wenig, lag ihm doch eine »musique sérieuse sans gravité«, eine »ernste Musik ohne Schwere« am Herzen: Musik, die man anhören könne, »ohne den Kopf in beide Hände zu stützen« (Jean Cocteau). »Meine Lehrerin Nadia Boulanger», so der Komponist, »hat sich stets vergeblich bemüht, mir Harmonie und Kontrapunkt oder gar das Schreiben von Fugen beizubringen. Um aber ihren Ruf zu wahren, pflegte sie zu sagen, ich würde dies alles instinktiv beherrschen. Doch ich will ehrlich sein: Beim Komponieren sind die schönsten Theorien das allerletzte, woran ich denke. In erster Linie sind es nicht die ›gedanklichen Autobahnen‹, denen mein Interesse gilt, sondern die ›Waldwege‹.« Nach seinem Studium in Paris galt Françaix als Neoklassizist (die Strawinski-Begeisterung seiner Lehrerin hatte auch in seinem Werk Spuren hinterlassen) mit Bezugspunkten zu den französischen Clavecinisten sowie zu Erik Satie und Claude Debussy, wobei seine enge Beziehung zu der Musik Emmanuel Chabriers stets verkannt wurde. Vor allem

letztere wird allerdings in seiner 1947 entstandenen Suite »L'heure de berger« deutlich hörbar, wobei die pikanten Klangkombinationen in dem im Auftrag des französischen Rundfunks entstandenen Werk durchaus auch auf das Schaffen Strawinskis verweisen. Françaix feierte in dem dreisätzigen Stück mit dem ironischen Zusatz »Musique de brasserie« die für Paris so typische Institution der Café-Bar. Dabei bezieht sich der humoristische Werktitel »L'heure de berger« (wörtlich: Schäferstündchen) nicht nur auf den Namen eines damals in Paris tatsächlich existierenden Lokals, sondern auch auf die vielen halbseidenen Etablissements, in denen man neben alternden Schönlingen – »Les vieux beaux«, wie der Titel des ersten Satzes heißt – auch »Pin-up-Girls« und nervöse Kneipenhocker (»Les petits nerveux«, Sätze zwei und drei) treffen konnte.

Eine Brasserie in Paris, frühes 20. Jahrhundert

JEAN FRANÇAIX
* 23. Mai 1912 in Le Mans
† 25. September 1997 in Paris

»L'heure du berger« für Bläserquintett und Klavier

ENTSTEHUNG
1947

URAUFFÜHRUNG
unbekannt

ERSTMALS IN EINEM PROGRAMM DER DRESDNER PHILHARMONIE

DAUER
ca. 9 Minuten

»… wie ein extra-dry Champagner« Poulencs Sextett

Francis Poulenc

Charme, Humor und Esprit sind die typischen Begriffe, mit denen in der Regel das zwischen Surrealismus, Kabarett und Kirchenmusik changierende Œuvre Francis Poulencs beschrieben wird – eine Musik, die gänzlich ohne atonale, dodekaphone oder serielle Experimente auskommt. Dabei entwickelte Poulenc, der jüngste und populärste Komponist der »Groupe de Six«, ein von Strawinskis Neoklassizismus beeinflusstes Klangidiom, das nie den festen Boden der um zahllose große Septim-, Nonen- und Undezimakkorde erweiterten Tonalität verlässt und sich durch formale Klarheit und eine ausgeprägte Dominanz der melodischen Linie auszeichnet. Die Werke des 1899 in Paris geborenen Komponisten, die mit Charakteristika wie Urbanität, Antiakademismus und kultiviertem Dilettantismus den Vorstellungen der »Six« in idealer Weise entsprachen, sind einer poly-

phonen Schreibweise verpflichtet, welche sich auch bei dem komplexesten Gefüge durch eine besondere Durchsichtigkeit auszeichnet, was Poulencs Biograph Henri Hell treffend als »Aeration«, Luftigkeit, beschrieb.
Sein Sextett – Poulenc selbst charakterisierte es als »trocken, kalt, klar und feurig wie ein extra-dry Champagner« – verbindet Melodienreichtum mit Witz, klassizistischer Prägnanz und greift die anti-romantische, anti-expressive Haltung Strawinskis auf. Entstanden ist es 1931/1932, wobei sieben Jahre später eine grundlegende Revision erfolgte. Der spritzige Kopfsatz, der den Hörer immer wieder durch das unmittelbare Aufeinandertreffen unterschiedlichster Stimmungen und Tempi überrascht, ist vom urbanen Lebensgefühl der französischen Hauptstadt der 1930er Jahre geprägt, wobei die Musik in ihrer Geschäftigkeit bisweilen den Eindruck vermittelt, als würde man inmitten des hektischen Kreisverkehrs um den Arc de Triomphe stehen. Nach einem lyrischen Divertissement, das dem Hörer etwas Zeit zum Atemholen lässt (abgesehen vom heiteren Mittelteil), endet das Stück mit einem übermütigen Prestissimo, das im typischen Tonfall Poulencs zu einem »luftigen« Abschluss findet.

FRANCIS POULENC
* 7. Januar 1899 in Paris
† 30. Januar 1963 ebenda

Sextett für Bläserquintett und Klavier op. 100

ENTSTEHUNG
1931/1932; revidiert 1939/1940

URAUFFÜHRUNG
In der Erstfassung erklang das Sextett erstmals am 16. Dezember 1933 in Paris mit einem Bläserensemble und dem Komponisten am Klavier

ERSTMALS IN EINEM PROGRAMM DER DRESDNER PHILHARMONIE

DAUER
ca. 20 Minuten

CLAUDIA ROSE

Claudia Rose, geboren in Erfurt, studierte von 1995 bis 2000 an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden und absolvierte dort nachfolgend ein zweijähriges Aufbaustudium. Ab 1998 war sie Substitutin bei der Dresdner Philharmonie und wurde 1999 festes Mitglied des Orchesters.

ISABEL KERN

Isabel Kern, geboren in der Schweiz, studierte an der Hochschule für Musik Karlsruhe Oboe bei Thomas Indermühle. Die Suche nach neuen Impulsen führte Isabel Kern in die Klasse von Jochen Müller-Brincken an der Hochschule für Musik Würzburg, wo sie 2008 ihr Diplom erhielt. Daneben besuchte sie Meisterkurse bei Ingo Goritzki, Günther Passin, Klaus Becker und Christian Wetzel.
Bevor sie 2006 Solo-Englischhornistin in der Dresdner Philharmonie wurde, war sie Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie und absolvierte ein Praktikum im Orchester der Staatsoper Stuttgart. Aushilfstätigkeiten führen sie wiederholt zum Gewandhausorchester Leipzig, dem Konzerthausorchester Berlin, der Staatskapelle Dresden und dem MDR Sinfonieorchester.

FABIAN DIRR

Fabian Dirr wurde in Erlangen geboren und begann seine musikalische Ausbildung mit sechs Jahren. Er war bereits Preisträger mehrerer Wettbewerbe, bevor er sein Studium an der Hochschule für Musik und Theater Hannover bei Hans Deinzer begann, das er als Meisterschüler beendete.

Bereits während der Ausbildung sammelte er Erfahrungen in der Jungen Deutschen Philharmonie und als Mitglied zahlreicher Kammermusikensembles, bei den Kammermusiktagen Hitzacker, dem Hohenloher Musiksommer und dem Sächsisch-Böhmischen Musikfestival. Regelmäßig musizierte er mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Nach Engagements bei der Nordwestdeutschen Philharmonie in Herford und dem

Frankfurter Opern- und Museumsorchester war er Soloklarinettist der Münchner Philharmoniker. Seit 1995 ist Fabian Dirr Koordinierter Soloklarinettist der Dresdner Philharmonie.
Als Orchestersolist gastierte er u. a. bei der Staatskapelle Dresden, den Bamberger Symphonikern, dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und dem Konzerthausorchester Berlin.
Als Solist interpretierte er Werke von Weber, Mozart, Copland, Nielsen, Debussy und Rossini in Deutschland, Spanien und Finnland. Dabei arbeitete er u. a. mit Rafael Frühbeck de Burgos, Christopher Hogwood und Santtu Matias Rouvalli zusammen. Für sein solistisches und kammermusikalisches Schaffen erhielt er 1996 den Kulturförderpreis der Stadt Erlangen. 2002 gastierte er als Solist bei der Internationalen Orgelwoche Nürnberg. Seit 1996 ist er Mitbegründer und musikalischer Leiter des Carus Ensemble Dresden.
Fabian Dirr ist Professor für Klarinette an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden.

SARAH ENNOUHI

Sarah Ennouhi wurde in Mulhouse geboren und studierte in Stuttgart, Freiburg und in Mulhouse bei Virginie Maillard. Sie war Solo-Hornistin des Bayerischen Staatsorchesters in München sowie beim Mozarteum Orchester Salzburg und spielte darüber hinaus in renommierten Orchestern wie den Münchner Philharmonikern, dem Tonhalle-Orchester Zürich und den Berliner Philharmonikern. Zuletzt war Sarah Ennouhi im Zeitvertrag als Stellvertretende Solo-Hornistin beim Deutschen Symphonie-Orchester in Berlin engagiert, bevor sie mit Beginn der Saison 2021/2022 als Koordinierte Solo-Hornistin Mitglied der Dresdner Philharmonie wurde. Neben ihrer Orchestertätigkeit setzt sie ihre Studien an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin bei Stefan Dohr und Prof. Sybille Mahni fort.

FELIX AMRHEIN

Felix Amrhein ist seit 2018 Solofagottist der Dresdner Philharmonie. Er wurde 1994 in Aschaffenburg geboren und begann im Alter von sieben Jahren mit dem Fagottunterricht bei Jürgen Schmidt und setzte ihn bei Dietmar Rehse sowie bei Bernd Schneider fort. Im Studienjahr 2011/2012 besuchte er das Pre-College der Hochschule für Musik in Würzburg, wo er ab 2012 dann auch regulär studierte. Felix Amrhein war Mitglied des Bayerischen Landesjugendorchesters und des Bundesjugendorchesters und besuchte außerdem Meisterkurse bei Prof. Albrecht Holder, Valentino Zucchiati, Prof. Alfred Rinderspacher, Prof. Philipp Zeller sowie Prof. Carlo Colombo. Weitere Anregungen erhielt er in der Kammermusikwerkstatt des BR-Sinfonieorchesters sowie der Konzertwerkstatt der Orchesterakademie Ossiach. Felix Amrhein war Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie und des Schleswig-Holstein Festivalorchesters (2014/2015), außerdem Stipendiat der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk und des Vereins YEHUDI MENUHIN Live Music Now. Seit 2019 unterrichtet er als Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden.

CHRISTOPH BERNER

Christoph Berner wurde in Wien geboren und studierte an der Universität für Musik seiner Heimatstadt bei Imola Joo, Hans Graf und Hans Petermandl. 1997 schloss er seine Studien mit einstimmiger Auszeichnung ab und besuchte anschließend zwei Jahre die Meisterklasse von Maria Tipo an der Scuola di Musica di Fiesole (Italien).
Mit dem Sieg beim Bösendorferwettbewerb 1995, dem 2. Preis beim Beethoven-Wettbewerb 1997 (Wien) sowie dem Mozart- und Schumannpreis beim Géza Anda Concours 2003 (Zürich) konnte Christoph Berner seinen Ruf als einer der führenden österreichischen Pianisten etablieren.

Kritiker preisen seine enorme stilistische Bandbreite und musikalische Vielseitigkeit. Die intensive Auseinandersetzung mit historischen Flügeln und die daraus resultierende umfassende Repertoirekenntnis inspirieren ihn zu außergewöhnlichen Programmzusammenstellungen.
Als Solist war er mit Orchestern wie dem Tschaikowsky-Symphonieorchester des Moskauer Rund-

funks, dem Orchestre National du Capitole de Toulouse, der Dresdner Philharmonie, der Philharmonie Bergen, der Neuen Philharmonie Westfalen und dem Mahler Chamber Orchestra unter Dirigenten wie Neeme Järvi, Michel Plasson, Rafael Frühbeck de Burgos, Andrew Litton, Johannes Wildner und Vladimir Fedosejev zu hören.
Zu seinen regelmäßigen Kammermusikpartnern zählen u.a. die Geigerinnen Leila Schayegh und Julia Schröder, die Cellisten Marko Ylönen und Roel Dieltins, die Klarinettistin Laura Ruiz Ferreres und das Alban Berg Ensemble Wien.
Die jahrelange Zusammenarbeit mit dem Tenor Werner Güra – das Duo ist regelmäßig zu Gast in der Wigmore Hall, London, im Wiener Musikverein, in der Cité de la musique, Paris, sowie bei Festivals wie der Schubertiade Schwarzenberg, dem Rheingau Musik Festival, dem Edinburgh Festival und dem Kissinger Sommer – ist durch eine Reihe preisgekrönter Aufnahmen dokumentiert, darunter der BBC Music Award für Schuberts Winterreise und einige Jahre in Folge der Diapason d'or.
Daneben arbeitet Christoph Berner intensiv mit der Mezzosopranistin Anke Vondung zusammen und ist mit SängerInnen wie Anne-Sofie von Otter, Marlis Petersen, Bernarda Fink, Genia Kühmeier, Markus Werba, Markus Eiche und Florian Boesch aufgetreten. Seit 2014 ist er Professor für Liedgestaltung und Kammermusik an der Zürcher Hochschule der Künste.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Intendanz
der Dresdner Philharmonie
Schloßstraße 2
01067 Dresden
T +49 351 4866-282

dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT UND KÜNSTLERISCHER LEITER

Marek Janowski

INTENDANTIN

Frauke Roth (V.i.S.d.P.)

TEXT

Harald Hodeige

Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft; Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.

Harald Hodeige, geboren 1970 in Berlin, studierte Deutsche Philologie sowie Musikwissenschaft und promovierte über „Komponierte Klangräume in den Symphonien Gustav Mahlers". Er arbeitet als freier Autor für Konzerthäuser, Musikfestivals und Rundfunkanstalten (u. a. Berliner Philharmoniker, Salzburger Festspiele, Mozarteum Salzburg, Lucerne Festival, Festspielhaus Baden-Baden, Schleswig-Holstein Musik Festival, Beethovenfeste Bonn, Konzerthaus Berlin, RBB, MDR, SWR, BR), schrieb CD-Booklet-Texte u. a. für Orfeo, Ondine, Carus, MDG und Deutsche Grammophon. Als Programmheftredakteur arbeitete er von 2005 bis 2017 beim NDR, von 2012 bis 2020 war er fester freier Mitarbeiter der Berliner Philharmonie gGmbH (Abteilung Kommunikation); er wirkt als Referent von Konzerteinführungen und hat Lehraufträge an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin inne.

REDAKTION

Jens Schubbe

BILDNACHWEISE

youtube.com: S. 4, 5
notrecinema.com: S. 6
pinterest.com: S. 7
Wikimedia Commons: S. 9, 12
i2wp.com: S. 11
britannica.com: S. 13
Markenfotografie: S. 15 ff
Björn Kadenbach: S. 19
David Nuglisch: S. 21

MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikabteilung der Zentralbibliothek (2. OG) hält zu den aktuellen Programmen der Philharmonie für Sie in einem speziellen Regal Partituren, Bücher und CDs bereit.

Änderungen vorbehalten.

SACHSEN

Die Dresdner Philharmonie als Kultureinrichtung der Landeshauptstadt Dresden (Kulturraum) wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Orchester der Landeshauptstadt Dresden

Dresden.

TICKETSERVICE

Schloßstraße 2 | 01067 Dresden
T +49 351 4 866 866
MO – FR 10 – 19 Uhr
SA 09 – 14 Uhr
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Bleiben Sie informiert:

dresdnerphilharmonie.de
kulturpalast-dresden.de

Orchester der Landeshauptstadt Dresden

Dresden.

KULTURPALAST DRESDEN